

Christus, der Eckstein

Autor(en): **Jann, Adelhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 24. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Christus, der Eckstein. — Aargauischer kath. Erziehungsverein. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 3 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Christus, der Eckstein. *)

Von Prof. Dr. P. Abelhelm Jann O. M. Cap.

Christus ist der Grundstein jedes Staates. Er ist auch der Grundstein der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Aber wenn Christus der tragende Grundstein jedes Staates ist, warum ruft uns der selige Nikolaus von der Flüe heute das seltsame Wort zu: „Führet Christus zurück in den Staat!“ Besitzt denn der Heiland in den modernen Staaten kein Heimrecht mehr. Ist er aus den abendländischen Reichen verbannt? -- Gewiß gibt es in jedem europäischen Staate viele Bürger und ganze breite Volksschichten, die fest auf dem göttlichen Felsenfundamente Christus stehen. Wohl zählen wir noch manches Staatengebilde, das sich über dem alten, göttlichen Fundamente wölbt. Aber von dem Großteil der europäischen Staaten, Monarchien und Republiken gilt das nicht mehr.

Vom Erlöser steht geschrieben: „Er kam in sein Eigentum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.“ Das galt von den Juden. Die Völker des heutigen Europas haben zur Völkerwanderungszeit das Christentum mit Freuden aufgenommen, haben ihr göttliches Staatsfundament Jahrhunderte lang gehütet und bewahrt. Wie aus dem Felsen in der Wüste ein lebendiger Wasserquell entsprang, so sprudelt aus dem göttlichen Staats Eckstein Christus ein Strom von Licht und Kraft, von Trost und Linderung, von Bildung und Kultur durch jedes Volk. Alle romanischen, germanischen und slavischen Stämme haben an dieser Quelle getrunken und sind an ihr groß und stark geworden. Jetzt aber sind sie gesättigt und werden ihrer Quelle und des Felsens, woraus sie strömt, überdrüssig.

*) Gedanken aus der bei Anlaß der Bruderlausenfeier des Kantons Nidwalden in der Pfarrkirche zu Stans am 21. März 1917 gehaltenen Festpredigt

Haben nicht die meisten europäischen Großmächte Christus aus ihren Gemarkungen zu verbannen begonnen durch die Trennung von Kirche und Staat? Machiavelli und nach ihm die meisten Staatsrechtslehrer des 17. und 18. Jahrhunderts haben den Versuch unternommen, das Staatsgebäude neu zu fundamentieren. Der Staat als solcher, sagen sie, anerkennt keinen Gott. Er selber ist sich das höchste Wesen. Der Staat braucht keine Vorsehung. Diese besorgen die Staatshäupter, die Politiker und Diplomaten. Der Staat braucht keine Gotteshilfe. Diese besorgen die Marschälle und Soldaten, die Kanonen und Gewehre, die Luft- und Meerflotte. Eine öffentliche Huldigung an den Allerhöchsten wäre eine Entwürdigung des sich selbst genügenden Staates. Die modernen Politiker und Staatslenker des 20. Jahrhunderts sind mehr denn je an der Arbeit, diese Prinzipien durchzuführen, das Staatsgebäude von Grund aus neu zu gestalten.

Nur dann hielten die Herren einige Augenblicke inne, nur dann kannten sie gegen Christus etwelche Schonung, wenn das Volk sich darob gereizt zeigte und Widerspruch erhob. Da mußten in den Parlamenten und bei vaterländischen Festfeiern staatsmännische Reden die Masse beruhigen und die Staatsziele verschleiern. Gewisse von den Staatslenkern abhängige und ihrem Dienste verschriebene Zeitungen erhielten es als ihre Hauptaufgabe, die öffentliche Meinung in einem christusfeindlichen Sinne zu bearbeiten, die Lehren des Christentums zu einem Trugbild zu entstellen, das Volk gegen die Kirche erst mit Mißtrauen und dann mit Haß zu erfüllen, bis schließlich die Enkel der Regierung zu jenem Kampfe die Hand reichten, gegen den die Ahnen sich empört und gewehrt hatten.

Durchblättern wir die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und forschen wir nach, ob dem nicht so sei. Gegen welches andere Bekenntnis sind die Staatsverfassungen mit Ausnahme gesetzt, außer gegen die katholische Religion? Warum verfolgen die Regierungen keine Sekte, warum nicht die Religionslosigkeit, warum nicht das Heidentum, warum nur immer die katholische Kirche? So frug schon ein Apologet des zweiten christlichen Jahrhunderts einen Kaiser des untergegangenen römischen Reiches. Wir wissen es wohl, die Verfolgung ist ein Merkmal der wahren Kirche Christi. „Daben sie mich verfolgt, dann werden sie auch euch verfolgen,“ sprach der göttliche Gründer. Die Verfolgung ist das rote Siegel an der Stiftungsurkunde der christlichen Religion. Dieses Siegel bezeugt uns, daß sie dem von einer Römer-Lanze durchbohrten Herzen des Gottesohnes am Kreuze entstammt. Dieses Siegel ist der Blutrubin ihres Kronschates.

Aber die Verfolgung ist gleichzeitig eine nie verstummende Anklage gegen die christusfeindlichen Staatshäupter, die sich in die Rolle eines Herodes und Pilatus teilen. Wie oft wird das Recht gebogen und gedreht, um nicht ein Urteil zu Gunsten des Christentums fällen zu müssen.

Was für Wahlmanöver werden ausgeführt, wie viele Kunstgriffe und Täuschungen versucht, um entschiedene Vertreter katholischer Grundsätze und katholischer Weltanschauung von Rat und Gericht auszuschließen. Wie werden Katholiken immer wieder in die hintern Reihen zurückgedrängt!

So wird der Eckstein Christus aus dem Staatsleben entfernt.

Haben die modernen Staatsgesetze vor der Schule stille gehalten? — Die konfessionslose Schule ist ein weiteres Programm beim Umbau des Staatsfundamentes. Frankreich, Italien und Amerika haben den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen vollständig beseitigt, Frankreich zudem die aus katholischem Gelde gegründeten und erhaltenen Privatschulen aufgehoben und staatlich konfisziert. Oesterreich hat schon 1867 die geistliche Schulaufsicht abgeschafft. Unsere katholischen Kantone hat der Konraditag des Jahres 1882 vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt. Wie viele staatlichen Lehrerseminarien werden von einem ausgesprochen atheïstischen Geiste geleitet, den alsdann die Diener der Staatsbildung der heranwachsenden Jugend einhauchen sollen. In wie vielen Schulen wurde das Kreuzbild von der Wand heruntergerissen und auf die Straße geworfen? Kein warmer Sonnenstrahl soll vom Heilandsbild ausgehen und das Kinderherz entzünden. Niemals soll es dort christlicher Frühling werden. In ungezählten Schulen ist der Name Gottes von den Lippen des Lehrers verbannt, sein Gesetz aus den Schulbüchern ausgemerzt. Dafür ist der Unterricht mit Vorurteilen gegen das katholische Bekenntnis vergiftet und das Evangelium mit einer haltlosen Anstandslehre erfeszt. Wie viele Erziehungsdepartemente sind damit beschäftigt, den göttlichen Eckstein allen Unterrichtes und aller Erziehung durch die Schulhaustore hinaus zu wälzen?

Aber, seltsames Schauspiel! Dieser Eckstein rollt ihnen immer wieder ins Vaterland zurück. Und heute, wo sie ihn über die Berge geschafft wähnten, bricht er los und zerschmettert in seinem riesigen Falle die gottentfremdeten Nationen. Er stürzt mit einem Getöse auf die Menschheit zurück, daß es jedem Erdenbürger in den Ohren gellt, daß die Staatsgebäude in allen Fugen krachen, daß das Blut der Nationen in Strömen aufspritzt und Rauch und Flammen zum Himmel schlagen. Christus nennt sich selber beim Evangelisten den göttlichen Eckstein und löst sein in hochfeierlicher Prophezeiung gegebenes Gotteswort ein: „Auf wen dieser Eckstein fällt, den wird er zermalmen.“ (Matth. 21, 44.)

In diese schrecklichste aller Völkerzeiten nun fällt das Jubeljahr von der Geburt des Friedensstifters Bruder Klaus. Aus Himmels Höhen muß er seinen Friedensfuß auf die kriegsbebende Erde setzen und den entzweiten Menschen wieder das erlösende Friedenswort sprechen. Er tut es. Er kommt mit himmlischem Auftrage. Es sind nicht viele Worte. Es ist der große Auftrag: Führt Christus wieder in den Staat zurück. — Das hat der selige Nikolaus in seinem Leben stets gelehrt. An Schultheiß und Rat von Bern schrieb er das süße und doch so staatsmännische Wort: „Der Name Jesus syge über Groß.“ Christus ist der Eckstein, den jeder Staat in seinen Gründen hüten muß, wenn das Staatsgebäude nicht wanken soll. Und jeder Baustein, jeder Gesetzesparagraph, jede staatliche Institution soll mit diesem Eckstein in Harmonie stehen, soll auf ihn angepaßt sein, soll das Steinmezzeichen des Ecksteins, den Namen Jesu tragen, soll seine Bindekraft von ihm herholen, soll den Glanz von dem göttlichen Edelsteine im Staatengrunde widerspiegeln.